Rolf Hofmann

Skrupellos mit fremdem Geld

Unrechtmäßige Bereicherungen in Unternehmen — eine wichtige Variante der Wirtschaftskriminalität

Rolf Hofmann

SKRUPELLOS MIT FREMDEM GELD

Unrechtmäßige Bereicherung in Unternehmen — eine wichtige Variante der Wirtschaftskriminalität

Rolf K. W. Hofmann Verlag

CIP-Kurztitelaufnahme
der Deutschen Bibliothek

Hofmann, Rolf:
Skrupellos mit fremdem Geld,
Wirtschaftskriminalität
/Rolf Hofmann — 1. Aufl. —
Bochum: Hofmann, 1988
ISBN 3-927247-00-6

ISBN 3-927247-00-6
© 1988 Rolf K. W. Hofmann Verlag, Postfach 101145, D-4630 Bochum 1

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe, Speicherung oder Übermittlung durch elektronische Medien, Übersetzung oder Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags.

Gesamtherstellung: Gustav Schmidt GmbH, Offsetdruckerei, 6095 Ginsheim-Gustavsburg

Printed in West Germany

„Es werden mehr Straftaten begangen, um sich Überflüssiges als Lebensnotwendiges zu beschaffen."

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorbemerkung	7
Unrechtmäßige Bereicherungen in Unternehmen	9
Unser Sinologe	13
Flotter Willi	27
Lutz, der Deflorant	41
Iwan der Schreckliche	55
Skipper Lukas	69
Gut gebrüllt, Löwe	81
Eggheads	93
Rien ne va plus	105
Heinrich, mir graut vor Dir	119
Poker Face	133
Schlußbemerkung	147
Zusammenfassung	149

„Wenn ein Bewerber alles leisten soll, was ein Inserat von ihm fordert, muß er sich in der Tat für mehr halten als er wirklich ist."

Vorbemerkung

Diplom-Kaufmann Roland Fellner, Anfang Sechzig, hat Mängel und Entbehrungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre sowie Vor- und Nachteile des Deutschen Wirtschaftswunders bewußt miterlebt. Seit einem Vierteljahrhundert bei verschiedenen Industrieunternehmen in den Bereichen Organisation, Datenverarbeitung und Unternehmenssteuerung tätig, gilt sein Interesse den dort beschäftigten Menschen, ihrem Verhalten, ihren Stärken und Schwächen sowie ihrer privaten und beruflichen Einstellung. Über viele Jahre beobachtet er kritisch die Wandlung der Moral und Erwartungshaltung, einhergehend mit einer zunehmend pathologischen Entwicklung ideeller und materieller Wertvorstellungen.

Wann immer sich bei Kongressen, Tagungen, Seminaren und beim Gedankenaustausch mit Kollegen eine Gelegenheit dazu bietet, informiert er sich über interessante und instruktive Fälle von Wirtschaftskriminalität in Unternehmen und deren Hintergründe, betriebliche und organisatorische Voraussetzungen sowie über die Täter und ihre Motive. Als kritischer und analytisch veranlagter Mensch hält er seine Informationen schriftlich fest, um über diesen Problemkreis zu gegebener Zeit ein Buch zu schreiben.

Beim Studium des Inseratenteils einschlägiger Wirtschaftszeitungen sucht er zwischen den konkreten Anforderungen der Unternehmen an potentielle Bewerber und dem zunehmend wirtschaftskriminellen Verhalten von Mitarbeitern Zusammenhänge herzustellen.

Unternehmen suchen meist neben selbstverständlichen fachlichen Voraussetzungen und Berufserfahrungen vor allem engagierte, dynamische, flexible und kreative Mitarbeiter, die sich einsetzen und alle Vorteile und Chancen im Interesse des Unternehmens nutzen. Fellner mußte leider nur zu oft erfahren, daß bei Mitarbeitern aller hierarchischen Ebenen mit der Zeit und unter bestimm-

ten Voraussetzungen — entgegengesetzt den Unternehmensbelangen — Interessen der persönlichen Bereicherung zu Lasten der Firma dominieren.

Auch Roland Fellner hat dem Wohlleben der Konsumgesellschaft und dem Berufsstreß Opfer bringen müssen, und ein Herzinfarkt zwingt ihn nun auf unbestimmte Zeit, kürzer zu treten. Bis es ihm gesundheitlich besser geht und er seine Tätigkeit wieder aufnehmen kann, will er sich daher seinem langgehegten Projekt widmen. So hat er endlich gezwungenermaßen Muße, seine Aufzeichnungen über dolose Handlungen zu studieren und vor dem Hintergrund persönlicher Beobachtungen zu überdenken und über symptomatische Fälle zu berichten.

Sensibilisieren will Fellner einen größeren Leserkreis, der sich, wie er, für das subtile und schwer überschaubare Phänomen der unrechtmäßigen Bereicherung in Unternehmen interessiert.

Dabei will er die einzelnen Fälle nicht trocken und sachlich, losgelöst von den jeweiligen Zusammenhängen darstellen, quasi als Fachbuch mit Statistiken und Zahlenkolonnen, sondern eingebettet in konkrete, individuelle Lebenszusammenhänge. Seine Erzählungen behandeln daher sensitive Deliktgebiete, betreffen verschiedene Industriezweige und beschreiben Defraudanten unterschiedlicher Charaktere und Rangstufen in Unternehmen.

„Um manche Delikte zu begreifen, ist es erforderlich, das Unternehmen zu kennen."

Unrechtmäßige Bereicherungen in Unternehmen

Zum besseren Verständnis der zehn Erzählungen werden einige erläuternde und ergänzende Ausführungen über Inhalt, Bedeutung, Voraussetzungen und Motive strafbarer Handlungen im Zusammenhang mit der Wirtschafskriminalität vorangestellt.

Seit vielen Jahren steigen die den Justizbehörden in der Bundesrepublik Deutschland gemeldeten kriminellen Handlungen. Bei jährlich 4,5 Millionen Delikten wird statistisch jeder vierzehnte Einwohner straffällig. In diesen Zahlen sind die zahlreichen Vergehen im Straßenverkehr noch nicht enthalten.

Bei den aktenkundigen Fällen handelt es sich um einen Bruchteil der tatsächlichen Straftaten. Die Dunkelziffer dürfte etwa zwischen fünf- bis zehnmal höher sein.

In besonderem Maße trifft letzteres auf die Wirtschaftskriminalität und hier wiederum auf dolose Handlungen in Unternehmen zu. Auf jährlich über hundert Milliarden DM werden beispielsweise die Schäden durch Zoll-, Subventions-, Umwelt- und Steuervergehen, Versicherungs-, Kredit-, Wechsel- und Scheckbetrug, Wettbewerbsverstöße, Lebensmittelverfälschungen, illegale Beschäftigung, Schein- und Stoßgeschäfte, Konkursvergehen, Steuerhinterziehung sowie Straftaten in Unternehmen, Behörden, Verwaltungen usw. durch Eigentümer, Mitarbeiter und Dritte geschätzt.

Verluste, die den Unternehmen durch dolose Handlungen entstehen, erreichen eine Größenordnung von einigen Prozent des Umsatzes und können somit die Höhe des Jahresgewinns erreichen beziehungsweise übersteigen.

Dolose Handlungen sind Tatbestände, die eine absichtliche Schädigung des Unternehmens zum Ziel haben. Sie dienen der Aneignung von Vermögensgegenständen oder Ausnutzung von Vorteilen zum Zwecke der persönlichen Bereicherung. Unregelmäßigkeiten in Form von Diebstahl, Betrug, Untreue, Unterschlagung, Urkundenfälschung, Annahme von Schmiergeldern und sonstigen Vorteilen, Bestechung und Erpressung — in der Regel im Zusammenhang mit Steuerhinterziehung —, alles strafrechtlich relevante Tatbestände, werden von unehrlichen Mitarbeitern aller hierarchischen Ebenen in Unternehmen begangen. Darüber hinaus gibt es Vergehen, für die der Gesetzgeber (noch) keine Strafbestimmungen formuliert hat. Es gibt kaum einen Unternehmensbereich, in dem Defraudanten nicht ihren Vorteil finden. Breit und schillernd ist die Palette menschlichen Fehlverhaltens und vielgestaltig sind die Veruntreuungsmöglichkeiten.

Viele Manipulationen bewegen sich im Spannungsfeld zwischen eindeutig gesetzeswidrigem Umgang mit fremdem Geld und einer Grauzone noch erlaubten Agierens. Bereicherungen werden als Aufwand getarnt und fallen daher im Rechenwerk des Unternehmens nicht auf. Vertrauliche Informationen und Insiderwissen können zu Zwecken des persönlichen Profits genutzt werden. Straftaten sind so angelegt, daß Außenstehende sie nicht erkennen können, weil durch Aneinanderreihung, Verquickung und Mischung legaler und rechtswidriger Tatbestände dolose Handlungen in der Menge normaler Geschäftsvorfälle wie die bekannte „Stecknadel im Heuhaufen" verschwinden.

In diesem Zusammenhang ist ein weiterer Umstand von Bedeutung. Unser Gesellschafts- und Wirtschaftssystem basiert grundsätzlich auf Vertrauen. Pathologischem Verhalten, Vertrauensmißbrauch sowie deren Tarnung und Verschleierung wird nicht die entsprechende Beachtung beigemessen. Dies ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß mindestens ein Viertel aller Beschäftigten unehrlich ist, vorausgesetzt es bietet sich eine günstige, risikoarme Gelegenheit zu unrechtmäßigen Bereicherungen.

Vorbedingung für die Begehung doloser Handlungen ist in der Regel eine kriminelle Disposition. Wichtige Motive für geschäftsschädigende Handlungen können in der Befriedigung überzogener Ansprüche, herrührend aus einer Überbewertung materieller Güter, liegen, die aus dem regulären Verdienst nicht erfüllt werden können. Die veruntreuten Beträge dienen oft der Erfüllung von Extravaganzen von Familienangehörigen oder Lebenspartnern. Spielleidenschaft und Alkoholmißbrauch sind weitere wichtige Gründe. Oft fühlen sich die Täter schlecht behandelt, unterbezahlt oder diskriminiert und entwickeln Haßgefühle gegen Unternehmen und Management.

Eine Überschreitung der Reizschwelle zum Illegalen ist um so wahrscheinlicher, je mehr negative Faktoren, wie Labilität, Charakterschwäche, Schulden,

Spielleidenschaft, amouröse Ambitionen und extravagante Hobbies auf den Täter einwirken.

Besonders hohe Verluste werden im Einzelfall durch unehrliche Mitarbeiter in exponierten Positionen verursacht. Sogenannte Management-Täter sind in der Unternehmenshierarchie hoch angesiedelt und werden deshalb von den Kontrollen des laufenden Geschäfts nicht oder nur unvollständig erfaßt. Durch ihre Dispositions- und Verfügungsgewalt haben Defraudanten auf dieser Ebene besonders gute Zugriffsmöglichkeiten zu Vermögenswerten und Firmenressourcen. Darüber hinaus haben sie die Möglichkeit, ihre Manipulationen und Machenschaften geschickt zu tarnen und zu verschleiern.

Durch die rasante Entwicklung der elektronischen Datenverarbeitung und den steigenden Einsatz von Computersystemen, Prozeßrechnern, Terminals und Personal Computern in allen Unternehmensbereichen gewinnen Delikte unter Einsatz des Computers immer mehr an Bedeutung. Besondere Gefährdung droht den Unternehmen von kriminellen EDV-Spezialisten, die über die erforderlichen und fundierten Fachkenntnisse verfügen.

Stark gefährdet sind auch illoyale Führungskräfte im Auslandseinsatz, vor allem in Großunternehmen mit ihren vielschichtigen, schwer überschaubaren wirtschaftlichen Verflechtungen und Interessen.

Es gibt weder eine verläßliche Möglichkeit, gefährdete Mitarbeiter zu erkennen noch eine kennzeichnende Verhaltensweise oder einen bestimmten Typus des Wirtschaftskriminellen.

Geschäftschädigende Handlungen richten sich gegen Güter und Leistungen. Das Risiko erhöht sich mit zunehmender Unternehmensgröße und der damit steigenden Unübersichtlichkeit und Anonymität. Gefährdet von der Sache her sind allgemein verwendbare Güter und Gegenstände, insbesondere Bargeld. Kritische Unternehmensbereiche sind vor allem das Finanz- und Rechnungswesen, die Materialwirtschaft und der Absatz sowie allgemein Spesen und Repräsentationsaufwendungen.

Ausmaß, Geschicklichkeit, Raffinesse und Möglichkeiten der Verschleierung geschäftsschädigender Handlungen werden nicht allein durch die Intelligenz und das Fachwissen der Defraudanten bestimmt. Entscheidend für ihre Tatausführung sind vielmehr fünf wesentliche Tatbestände: Stand der Organisation, Entwicklungsgrad des Finanz- und Rechnungswesens, Stellung des Täters im Unternehmen, Funktionsfähigkeit der Kontroll- und Überwachungseinrichtungen und vor allem die Dienstaufsicht der Vorgesetzten.

Je komplizierter und diffiziler die Sachverhalte sind, um so schwieriger wird das Erkennen von Straftaten. Bei Verdachtsmomenten sind die diffusen, nicht

oder nur teilweise dokumentierten und vielschichtigen Sachverhalte kaum rekonstruierbar. In vielen Fällen vernichten die Delinquenten belastende Unterlagen, Akten und Dokumente und beachten Plausibilitätsgesichtspunkte, das heißt eine angemessene wertmäßige Relation zwischen der Bereicherung in Geld ausgedrückt und der Größe des Deliktgebietes. Je geringer ein Schaden im Verhältnis zur Ausgangsgröße ist, um so weniger fällt er bei Kontrollen auf.

In der Praxis ist sehr oft nicht mit letzter Sicherheit zu beurteilen, ob es sich im konkreten Fall um ordnungsmäßige Handlungen, unbeabsichtigte Fehler oder um bewußte Unregelmäßigkeiten handelt. Phantasie, Erfindungsreichtum und Motivation der, teilweise von langer Hand vorbereiteten, Manipulationen sind daher oft nur andeutungsweise beschreibbar.

„Wer kleine Fehler nicht achtet, wird es bald zu großen Lastern bringen."

Unser Sinologe

Wolfram Osborn steht am Fenster seines Office, genüßlich eine Davidoff Mini Special rauchend. Fasziniert schaut er zwischen den Skyscrapers von Kowloon auf das Panorama. Dieser Anblick ist stimulierend wie ein Joint. Für ihn ist es der „Duft der großen, weiten Welt". Sechsmal schlägt seine Repetieruhr. Es ist Sonnenuntergangsstimmung, die Sicht brillant. Vor ihm liegt die Bucht mit regem Schiffsverkehr. Im Hintergrund die Insel Hong Kong, mit ihren selbst auf abgetragenen Höhenzügen errichteten Hochhäusern und der markanten Silhouette des Victoria Peak.

Bei Eintritt der Dunkelheit leuchten unzählige Lichter, die sich wie Perlenschnüre um die bizarren Hügel und Bergketten schmiegen. Keine Stadt Asiens kann mit Hong Kong konkurrieren. Es ist einer der interessantesten Plätze der Welt.

Aus dem „Tal des duftenden Wassers", einem kleinen Fischerdorf und Seeräubernest, wuchs seit Mitte des neunzehnten Jahrhunderts eine Sechs-Millionen-Stadt. In Yaumati, einem Stadtteil Kowloons, wo ein Wolkenkratzer neben dem anderen in den Himmel ragt, beträgt die Einwohnerdichte je Quadratkilometer eine Viertelmillion.

Gebietsgrenze des Stadtstaates ist die Mündung des Pearl River. Im Norden grenzt er an die chinesische Provinz Kanton und südlich an das Chinesische Meer.

Hong Kong ist eines der bedeutenden Finanzzentren des Fernen Ostens und eine Drehscheibe des Welthandels. Über hundert internationale Banken haben sich hier niedergelassen. Auch alle Unternehmen der westlichen Welt mit Rang und Namen sind dort vertreten. Die Pharmafirma, die Osborn vertritt, nutzt diesen exponierten Platz für ihre Interessen auf dem vielversprechenden asiatischen Markt.

Im achtundvierzigsten Stockwerk eines Hochhauses befindet sich das Büro der Niederlassung. Ein Team von Mitarbeitern chinesischer und europäischer Abstammung unterstützt Osborn bei seinen Aktivitäten. Für Wolfram eine anspruchsvolle Aufgabe und Herausforderung. Seine Arbeit umfaßt die Akquisition vor Ort und die Wahrnehmung von Kontakten zu Geschäftspartnern, nicht nur in Hong Kong, sondern auch in China und Taiwan.

Wesentliche Aufgabe, neben dem Abschluß von Geschäften, sind vor allem Aufbau und Festigung eines „Good Will". Wesentlich sind insbesondere gute und enge Verbindungen mit Regierungsstellen, Pharmavertriebsgesellschaften und Krankenhäusern.

Verkaufen ist ein zwischenmenschlicher Prozeß. Der Verkäufer hat den Käufer über die Angebotspalette zu informieren, von der Wirksamkeit der Pharmazeutika zu überzeugen und zum Kauf zu veranlassen. Wichtig sind Motivation und psychologisches Einfühlungsvermögen in die Mentalität der Gesprächspartner.

Lieferungen erfolgen im wesentlichen direkt über die Muttergesellschaft. Die Niederlassung erhält für ihre Bemühungen kostendeckende Provisionen. Ein ausreichend bemessenes Zwischenlager wird bei einem alteingesessenen Handelshaus unterhalten. Unterstützt werden die Verkaufsaktivitäten durch großzügige Werbemaßnahmen. Hierfür stehen angemessene finanzielle Mittel zur Verfügung.

*

Wolfram Osborn wurde 1935 in Djakarta geboren. Sein Vater war zu dieser Zeit Mitarbeiter eines niederländischen Handelshauses.

1949, nach der Währungsrefom in der Bundesrepublik Deutschland, übersiedelt die Familie nach Halstenbek bei Hamburg in das großelterliche Anwesen. Wolfram besucht das Gymnasium, das er mit dem Abitur abschließt. Neben dem englischsprechenden Kulturkreis interessiert er sich auf Grund seiner Jugendjahre in Asien für Sprache, Literatur und Geschichte Chinas. Er immatrikuliert sich an der Philosophischen Fakultät der Hamburger Universität und studiert Anglistik und Sinologie.

Nach einigen Jahren emsigen Studiums stellt er fest, daß fundierte Kenntnisse der literarischen, kulturellen und ökonomischen Probleme Chinas umfassende Sprachkenntnisse voraussetzen.

Die chinesische Schrift besteht aus rund siebentausend Schriftzeichen, die sich aus einer vor viertausend Jahren gebräuchlichen Bilderschrift entwickel-

ten. Allein schon für den täglichen Gebrauch ist die Beherrschung etwa der Hälfte, also von mehr als dreitausend Zeichen erforderlich.

Bemühungen um ein Stipendium sind erfolgreich. Wolfram hat die Möglichkeit, seine Ausbildung an der Universität Peking fortzusetzen. Nach umfassenden Sprachstudien widmet er sich als Sinolge der Analyse von Sprache, Kultur und Wirtschaft.

Neunundzwanzigjährig bewirbt er sich dann erfolgreich bei einem multinationalen amerikanischen Konzern, der Vertriebsmitarbeiter für Asien sucht. Nach einjährigem Praktikum in den Staaten erfolgt sein Einsatz in Japan.

Während eines späteren Schulungskurses in den USA lernt er seine Frau Grace kennen. Sie heiraten 1969. Ihre Ehe ist kinderlos.

Wolfram Osborn, hochgewachsen, ist von schlankem, hagerem Körperbau. Sein Kopf ist schmal und, bis auf einen dunkelblonden Ring am Hinterkopf, spärlich behaart. Aus dem langen, ovalen Gesicht ragt eine große, spitze Nase. Die unauffälligen Augen sind wässrigblau. Seine dünnen Lippen sind meist zusammengepreßt. Unter derber, faltiger Haut sind die Backenknochen deutlich sichtbar. Aus Kopfform und Gesicht lassen sich Rückschlüsse auf Phantasie, Schwärmerei und Unstetigkeit ziehen. Unter einem Schwanenhals befinden sich eckige und nach vorne gezogene Schultern mit langen Armen und feingliedrigen Händen. Sein Brustkorb ist kümmerlich entwickelt. Der untere Teil des Bauches tritt mit zunehmendem Alter schlaff hervor. Klassifizieren kann man Osborn als Astheniker. Selbst bei gutem, reichhaltigem Essen, das er, vor allem wenn er alleine ist, hastig hinunterschlingt, nimmt er nicht zu. Hagerer Wuchs und kränkliches Aussehen sind konstitutionsbedingt.

Trotz seines nicht gerade bilderbuchartigen Erscheinungsbildes ist er ein eloquenter Unterhalter und erfolgreicher Verkäufer.

Wolfram ist ein intuitiver Typ, der Situationen ad hoc erfaßt, ohne mühsam Zwischenphasen durchdenken zu müssen. Selbst schwierige Zusammenhänge überschaut er relativ schnell.

*

Der US-Konzern ist bestrebt, seine Mitarbeiter umfassend weiterzubilden und mit den neuesten Erkenntnissen vertraut zu machen. Im Rahmen dieses Schulungsprogramms ist Osborn als Vertriebsexperte Teilnehmer eines in Singapur stattfindenden Pharma-Symposiums.

Während einer Kaffeepause steht er neben einem Teilnehmer aus der Bundesrepublik Deutschland. Sie wechseln einige unverbindliche Worte.

Am nächsten Abend nach dem Dinner treffen sie sich zufällig in der Lobby des Singapur Hilton und kommen ins Gespräch. Osborn erfährt, daß Dr. Kunz Kuprian Mitglied des Vorstandes einer Pharmagesellschaft ist. Osborn berichtet in einigen Sätzen über seine derzeitige Aufgabe und Ausbildung als Sinologe.

Beiläufig bemerkt Dr. Kuprian, er müsse in die Stadt, um ein Geburtstagsgeschenk für seine Frau, eine Rolex, zu kaufen. Osborn, öfter geschäftlich in Singapur, erklärt sich spontan bereit, ihm behilflich zu sein.

In unmittelbarer Nähe des Hotels sind einige auf Uhren spezialisierte Shops. Auf dem Wege dorthin erklärt er, handeln sei bei der Vielzahl der Fachgeschäfte wichtiges Element eines Kaufes und gehöre zum unerläßlichen Ritual. Auf deutsche Vergleichpreise bezogen, wären Nachlässe um dreißig Prozent realisierbar.

Nach Besuch einiger Fachgeschäfte und ernsthaften, mit Humor geführten Diskussionen und Preisverhandlungen werden sie mit dem Verkäufer handelseinig. Vor Bezahlung des Kaufpreises verlangt Dr. Kuprian auf den Rat von Osborn die Original-Garantiekarte des Herstellers. Durch sie wird zusammen mit den scharfen Handelsbestimmungen in Singapur sichergestellt, daß es sich um ein Originalprodukt handelt.

Wieder zurück im Hotel lädt Dr. Kuprian seinen Begleiter in die Bar zu einem Drink ein und bedankt sich für die Hilfestellung. Bevor sie sich trennen, tauschen sie, wie in Asien allgemein üblich, ihre Visitenkarten aus.

*

Dr. Kunz Kuprian, Vorstandsmitglied, zuständig für Forschung und Entwicklung, ist ein angenehmer, auf Ausgleich bedachter und kompromißbereiter Mann. Nach der Promotion und mehrjähriger wissenschaftlicher Institutstätigkeit nahm er seine Arbeit im Pharmaunternehmen auf. Er ist loyal und anpassungsfähig. Wie viele Karrieretypen, hat auch er nach oben gebuckelt und nach unten getreten. Kollegen sagen von ihm, er sei ein ausgesprochener „Leisetreter".

Als der Vorstandsvorsitzende, angeheirateter Mitaktionär des Familienunternehmens, kurz vor Erreichen des siebzigsten Lebensjahres in den wohlverdienten Ruhestand geht, wird Kuprian als akzeptabler Aspirant zum Nachfolger bestellt. Das stimmt ihn euphorisch und stärkt sein Selbstwertgefühl. Rechtfertigen will er natürlich das in ihn gesetzte Vertrauen durch Umsatzausweitung und Steigerung der Ertragskraft. Durch gezielte Forschungsaufträge an die „richtigen" Professoren schafft er in kurzer Zeit seine Berufung zum Honorar-

professor. Erstaunlich, wie elegant und zielstrebig er es versteht, Unternehmensinteressen und persönliche Ambitionen optimal zu kombinieren.

Nach Professor Kuprians dezidierter Auffassung ist der bedeutende asiatische Markt mit seinem enormen Menschenpotential stärker zu erschließen. In Hong Kong, der fernöstlichen Handelsdrehscheibe, ist daher eine Vertriebsgesellschaft geplant.

Trotz intensiver Bemühungen findet das Personalressort des Pharmaunternehmens für die Leitung der neu einzurichtenden Aktivität keinen geeigneten Geschäftsführer.

Professor Kuprian erinnert sich an den aufgeschlossenen und verbindlichen Sinologen aus Singapur und läßt von seiner Sekretärin die ihm seinerzeit übergebene Visitenkarte heraussuchen. Das wäre ein geeigneter und ihm persönlich genehmer Mitarbeiter. Der Personalvorstand erteilt auf Hinweis von Kuprian dem Personalbüro die Anweisung, Kontakt mit Osborn aufzunehmen.

Nach langwierigen Verhandlungen und entsprechenden Zugeständnissen, die Osborn geschickt für sich herauspokert, nachdem er feststellt, wie der Hase läuft, wird ein Anstellungsvertrag geschlossen. Nach mehrmonatigem Umlauf in der Firma in Deutschland errichtet er zügig und zur vollen Zufriedenheit die Vetriebsniederlassung in Hong Kong.

*

Hong Kong, Tor Asiens, ist ein interessantes Ziel, nicht nur für Dienstreisen. Vorstände und Direktoren des Pharmaunternehmens mit Zugang zu Firmenressourcen und Dispositionsspielraum nutzen die günstige Gelegenheit, teilweise unter Mitnahme ihrer Ehefrauen, zu Besuchen, insbesondere in den klimatisch günstigen Monaten Oktober bis Februar.

Schon die Landung auf„Kai Tak", Östlich von Kowloon, ist für Erstreisende höchst eindrucksvoll. Zunächst der Anblick der Millionenstadt aus der Vogelperspektive, dann das Einschweben dicht über den Wohngebieten und die Landung auf der ins Meer hinaus gebauten Piste.

Zum Lunch für Besucher aus Deutschland bevorzugt Osborn schnelle, rationelle Arbeitsessen in einem der Hotels in Officenähe. Für Bewirtungen zum Dinner bieten sich zahlreiche andere Möglichkeiten. Abwechslungsreich sind Speisen und Spezialitäten in den luxuriösen Hotels und erstklassigen Restaurants. Je nach Wunsch und Gusto besteht die Wahl zwischen Chinesischer, Vietnamesischer, Indonesischer, Japanischer, Indischer und Europäischer Küche. Fischspezialitäten bieten vor allem die schwimmenden Restaurants von Aberdeen.

Individuell und flexibel gestaltet Osborn das Damenprogramm für den meist nur kurzfristigen Aufenthalt in Hong Kong. Aus Erfahrung weiß er, daß viele Ehefrauen einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf ihre Männer ausüben. Vielfach wird der berufliche Erfolg oder Mißerfolg eines Delegierten im Ausland maßgeblich von derartigen irrationalen und psychologischen Faktoren und nicht von den fachlichen Leistungen des Mitarbeiters beeinfußt.

Obligatorisch ist ein Ausflug zum Victoria Peak mit einem Rundgang um die Bergspitze. Von dort aus hat man einen faszinierenden Blick über die Stadt mit Naturhafen, Air Port und den Bergen der New Territories. Von den Hochhäusern, die im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus für die chinesische Bevölkerung errichtet wurden und bei denen jedes Fenster eine Wohnung ist, flattert bunt die zum Trocknen aufgehängte Wäsche. Die Menschen leben hier wie in Waben von Bienenkästen.

Interessant und beliebt ist ein Abstecher mit dem Jetfoil, dem Tragflächen-Schnellboot, zum an der Mündung des Perlflusses gelegenen Macao. Es ist der älteste europäische Stützpunkt in Asien, Mitte des sechzehnten Jahrhunderts von portugiesischen Händlern gegründet. Sehenswert sind die Spielcasinos, von denen das größte im Hotel Lisboa rund um die Uhr geöffnet ist. Bei Roulette, Blackjack oder an den Slot-Machines kann man sein Glück versuchen. Hier findet man zahlreiche chinesische Geschäftsleute aus Hong Kong, die ihre Gewinne dank einer ausgleichenden Gerechtigkeit wieder verspielen.

Hong Kong ist ein Einkaufsparadies. Unüberschaubar ist die Zahl der Geschäfte, unter ihnen allein über tausend Juwelierläden.

Aufregend beim Shopping ist das Handeln und Feilschen um den Preis. Es gibt kaum eine Besucherin aus Deutschland, die nicht vom Einkaufsfieber infiziert wird.

Vielfach kommen von der Obergesellschaft Einzelreisende. Meist handelt es sich um Führungskräfte der mittleren Managementebene, von denen Einsatz und Leistung erwartet werden und die auch aus finanziellen sowie zeitlichen Erwägungen ihre Ehefrauen nicht mitnehmen können. Für sie, vor allem für solche mit Karrierechancen, hat Osborn besondere Entertainmentprogramme vorgesehen.

Single-Reisende mit Neigung zu mandeläugigen Schönheiten oder solche Besucher, die direkt danach fragen, führt Osborn diskret in das Nachtleben ein.

Obwohl die Zeiten erotischer Unterhaltungen und der Suzie Wong vorbei sind, leuchten in Wanchai und in den Nebenstraßen der Nathan Road auf Kowloon die Reklamen grell und aufdringlich wie früher. Im Vergnügungszentrum gibt es zahlreiche Discotheken, Bars und Nightclubs, teilweise mit barbusigen Hostessen.

Nach einem Drink läßt Osborn seine Besucher meist allein. Sie mögen, je nach Phantasie und Geschick, Eigeninitiative entwickeln. Es gibt attraktive Wesen, mit denen private Tête-á-têtes arrangierbar sind.

Einen nicht unerheblichen Teil seiner Dienst- und Freizeit plant Osborn für Besprechungen, Meetings und Entertainment mit Besuchern. Damenprogramme für mitreisende Ehefrauen wichtiger Führungskräfte übernimmt gerne seine Frau Grace.

Weder Zeit, Mühe noch Spesen scheut Osborn jedoch bei Besuchen seines Bosses, Professor Dr. Kuprian. Der stattliche, nicht mehr taufrische Germane in den kritischen Fünfzigern, findet sich, bei seiner imposanten Erscheinung und seinem Charme, unwiderstehlich. Überzeugt ist er, daß asiatische „Schmalrehe" auf ihn fliegen, wie Motten ins Licht.

Nach feudalem Dinner in einem luxuriösen Restaurant der schicken Hotels nehmen sie beispielsweise in der „Captain's" oder „Dickens Bar", im „Den" oder „Polaris" sowie im „Bottoms Up" an der Hankow Road, einen Cocktail.

Osborn richtet es so ein, daß in einer oder in zwei der Bars, jeweils eine attraktive junge Dame wartet, die er über einen Hostessendienst oder von einem einschlägigen Etablissement über die „Mama-san" für ein Rendezvous mit anschließender Begleitung bestellt hat, falls der Professor interessiert sein sollte. In einem derartigen Fall zieht er sich galant zurück, einen dringenden, unaufschiebbaren Termin vortäuschend.

Zum Lunch oder Dinner mit exponierten Leuten der Muttergesellschaft hält Osborn sich bewußt bescheiden zurück. Hierdurch erweckt er den Eindruck, daß weltliche Genüsse wie Essen, Trinken und Luxus für ihn keinen besonderen Stellenwert haben.

Alleine jedoch, schlägt Wolfram zu. Besonders schätzt er die abwechslungsreiche, vielgestaltige und schmackhafte chinesische Küche. Er bestellt zahlreiche Einzelgerichte, stopft und spült mit Reiswein alles gierig in sich hinein. Auf die Spesenrechnung setzt er, um den formellen Erfordernissen der Reisekostenrichtlinien zu entsprechen, fiktive Namen möglicher Geschäftspartner.

*

Wolfram Osborn ist Ästhet. Eine Schwäche hat er für schöne, alte Netsukes, aus Elfenbein geschnitzte Symbolfiguren, die ihre Blütezeit im Japan des achzehnten und neunzehnten Jahrhunderts hatten. Vor allen interessieren ihn erotische Figuren in den ausgefallensten Positionen. Schon immer wurde die

menschliche Phantasie von obszönen Dingen beflügelt. Seit seinem Aufenthalt in Japan ist er leidenschaftlicher Sammler dieser Kleinplastiken.

Systematisch durchkämmt er Antiquitätenläden, deren Inhaber ihn von den regelmäßigen Besuchen kennen und interessante, alte Stücke für ihn zurücklegen. An Imitationen, die in großen Mengen den Markt überschwemmen, ist er nicht interessiert.

In Hong Kong entwickelt Wolfram auch eine Leidenschaft für kostbare, wertvolle Armbanduhren. Ebenso wie die Netsukes sind es kleine Gegenstände mit hohem Wert. Sie lassen sich bequem im Handgepäck transportieren. Große, sperrige, jedem sichtbare Objekte sind in seinen Augen nur Ballast.

Für Osborn sind Uhren technische Wunderwerke, ein Synonym für Erfindergeist und Spitzenleistung. Die Produkte aller namhafter Hersteller sind ihm bekannt. Wenn er Zeit und Muße hat, besucht er einschlägige Fachgeschäfte und läßt sich ausgefallene Exemplare vorlegen.

Ihn faszinieren konventionelle mechanische Exponate, mit Hand- oder automatischem Aufzug, deren Hersteller für Spitzenleistungen in der „Welt der oberen Zehntausend" geschätzt und berühmt sind. Seelenlose Quarzuhren, Massenprodukte, verabscheut er, selbst wenn sie von aufwendigen Gehäusen umgeben sind. Osborns Interesse gilt ausschließlich signierten und numerierten Unikaten aus edlen Materialien mit Mondphase, ewigem Kalender sowie höchster Ganggenauigkeit und Präzision.

Einige dieser Nobelfirmen haben eine lange Traditon. In ihren „Goldenen Büchern" stehen „feine Adressen" aus aller Welt.

Immer wenn er finanziell flüssig ist, überkommt ihn eine unwiderstehliche, krankhafte Kaufgier. Nicht nur das Besitzenwollen ist für ihn wichtig, sondern auch das Drum und Dran des Fachsimpelns, Auswählens und Handelns. Trotz intimer Kenntnis des Marktes und der Preise nimmt er immer erst viele Anläufe, um einen Kauf zu tätigen.

Seine Erwerbungen trägt er nicht offen zur Schau. Nachdem er die Exponate erworben hat, verheimlicht er sie in der Regel der Umwelt, selbst seiner Frau. Allein das Bewußtsein, sie zu besitzen, genügt ihm. Seiner schrulligen und ins Pathologische gehenden Einstellung ist er sich voll bewußt.

*

Verständlich sind angesichts dieser hohen und überspannten Ansprüche Osborns permanente Geldschwierigkeiten. Bei exklusivem Lebensstil und teu-

rem Hobby reicht das gut bemessene Gehalt bei weitem nicht. Zum Stopfen finanzieller Lücken benutzt er daher jede günstige Gelegenheit, sich zu bereichern.

Anfangs begnügte sich Wolfram mit frisierten, überhöhten Spesen- und Repräsentationsabrechnungen. Durch die unbekümmerte Inanspruchnahme von Firmenmitteln durch das heimische Management bei Dienstreisen zu Lasten der Beteiligungsgesellschaft und die Ansprüche des Vorstandsvorsitzenden inspiriert, dauert es bei seiner labilen Disposition nicht lange, um nach Mitteln und Wegen zu suchen, seine Finanzen durch weitere unrechtmäßige Aneignung von Firmenressourcen aufzubessern. Ein altes Sprichwort sagt: „Fish smells at his head". Bei unseriösem und nicht integrem Management weitet sich der Bereicherungsbazillus meist unkontrolliert im Unternehmen aus.

Eine gute Möglichkeit zur unauffälligen Aneignung von Firmenmitteln bietet sich Osborn in der Abzweigung von Bestechungsgeldern. Um Konkurrenten Marktanteile abzuringen und die Vorzüge eigener Präparate herauszustellen, sind die für die Beschaffung maßgebenden Führungskräfte der Abnehmer kräftig zu schmieren. Sie leben in der Regel auch über ihre Verhältnisse und benötigen zur Aufrechterhaltung ihres Lebensstandards, für Auslandsreisen, Studium der Kinder, möglichst in Ländern der westlichen Welt, flottes Leben und andere Anlässe zusätzliche Einnahmen. Geld rinnt ihnen wie Wasser durch die Finger. Bei jeder passenden Gelegenheit halten sie beide Hände auf. Aktiv werden sie erst nach Erhalt ausreichender Schmiergelder. Sie sind Parasiten, wie Filzläuse, Flöhe und Wanzen, die vom Blut anderer leben.

Von dieser unabdingbaren Voraussetzung, Geschäfte abzuschließen, hat Osborn seine Firma überzeugt, die in der Bereitstellung entsprechender Mittel großzügig ist.

Mit einem entsprechenden Anteil partizipiert er an jeder diskreten Geldübergabe. Seine Abzweigungen sind kaum rekonstruierbar. Aus begreiflichen Gründen kann kein unbeteiligter Dritter die Empfänger nach der tatsächlich transferierten Summe fragen.

Erfindungsreich ist Wolfram in der Ausnutzung aller Lücken und Nischen, die nicht oder nur rudimentär durch Richtlinien, Vorschriften und Anweisungen abgedeckt sind. Skrupel plagen ihn kaum. Nichts geht ihm unter die Haut. Er ist ein intellektueller, kaltschnäuziger Typ, mit der Mimik eines Fisches.

Besucher der Obergesellschaft vernachlässigen grob fahrlässig und teilweise wissentlich ihre Dienstaufsicht. Unangenehme Dinge überlassen sie vorzugsweise der Revisionsabteilung, die bei ihren in größeren zeitlichen Intervallen durchzuführenden Prüfungen vielfach unter Zeitdruck stehend, überfordert

ist. Nachteilig für ein Unternehmen, wenn die für Auslandsprüfungen eingesetzten Revisoren ohne Karriereambitionen sind und damit auch „ihren Biß" verloren haben.

*

Immer wenn Aktien einer Familiengesellschaft an die nicht mehr aktiv in der Firma tätigen und demzufolge unternehmerisch desinteressierten und demotivierten Erben übergehen, steigt die Wahrscheinlichkeit eines Verkaufs dieser Pakete. So ist es auch beim Pharmaunternehmen, dessen Vorstandsvorsitzender Kunz Kuprian ist.

Die Aktienmehrheit wechselt so zu einem Konzern, der die Gesellschaft zur Arrondierung seiner Produktpalette erwirbt.

Im Zuge der Eingliederung in die Pharmasparte wird zunächst der Vorstandsvorsitzende Professor Kuprian durch eine gut beurteilte Führungskraft des Konzerns, Dr. Ewald Binswanger, abgelöst. Die Vertriebsgesellschaft in Hong Kong wird dem Unternehmensbereich Asien des Konzerns, dessen Leiter Dr. Abel Leixner ist, eingegliedert.

Auch der Sinologe in Hong Kong, der zu stark auf das Management und den Vorstandsvorsitzer des Pharmaunternehmens fixiert war, paßt nicht in die Personalschablone des Konzerns. Er ist Dr. Leixner schon mehrfach unangenehm aufgefallen. Seit Übernahme der Gesellschaft wartet er daher auf eine passende Gelegenheit, ihn abzulösen.

Routinemäßig prüft die Konzernrevision Neuerwerbungen. Auch für die Vertriebsaktivität in Hong Kong ist eine Prüfung angesetzt. Mit der Durchführung ist Diplom-Kaufmann Andreas Pfau betraut, der auf dieser Reise weitere Prüfungsaufträge im asiatischen Raum durchzuführen hat.

Die Erstprüfung durch die Interne Revision des neuen Eigentümers ist für Osborn ungewohnt und mit Irritationen verbunden, zumal ihn der Verkauf der Firma und die Ablösung seines Gönners völlig überrascht hatten. Alles kam so unvorhersehbar und schnell.

Den neuen Vorstandsvorsitzenden Dr. Binswanger hat Osborn noch nie gesehen, er kennt ihn nicht einmal dem Namen nach. Mit Dr. Leixner, Bereichsleiter Asien, seinem unmittelbaren Vorgesetzten, verbindet er unangenehme Erinnerungen und Aversionen. Sie harmonieren, wie er schon anläßlich flüchtiger Kontakte feststellte, wie „Hund und Katze".

Revisor Pfau, ein agiler, emsiger Mann, Ende Dreißig, wird von Osborn mit gemischten Gefühlen empfangen. Um mit seiner Prüfungszeit auszukommen,

übergibt Pfau ihm eine Aufstellung über die von ihm im Verlaufe der Revision benötigten Verträge, Aufzeichnugen und Belege.

Als psychologisch aufgeschlossener und intuitiv veranlagter Mensch merkt Osborn jedoch recht bald, daß sich Pfau intensiv für Botanik interessiert. Beiläufig läßt er in das Gespräch einfließen, ein Hobby seiner Frau sei die tropische Pflanzenwelt. Wenn Pfau Zeit und Interesse habe, stehe sie ihm selbstverständlich jederzeit gerne zur Verfügung.

Osborn besorgt eilig einige voluminöse, instruktiv illustrierte Bände über Fauna und Flora Asiens und bittet seine Frau Grace, sie durchzusehen, um für eine Unterhaltung mit Herrn Pfau präpariert zu sein.

Osborn ist sich klar, daß er die dem Prüfer zur Verfügung stehenden Arbeitstage dezent, ohne Argwohn zu erregen, verkürzen muß. Pfau darf keine Zeit für aufwendige materielle Prüfungshandlungen bleiben.

Geschickt arrangiert er Kaffeepausen und Zwischenunterhaltungen bei Rückfragen seitens des Prüfers. Mittags lädt er Pfau zu kurzen, unauffälligen Arbeitsessen ein und nach Geschäftsschluß gelegentlich zu einem Dinner.

Hier stellt er seine Frau Grace vor, die sich mit Herrn Pfau angeregt über sein Lieblingsthema unterhält. Sie schlägt vor, ihm einige Sachbücher in die Firma zu bringen und mit ihm durchzusehen, falls es seine knapp bemessene Zeit erlaube. Für Freitag vereinbart Frau Grace mit Herrn Pfau einen gemeinsamen Besuch des Botanischen Gartens. Vorher überreicht sie ihm die Folianten, die sie gemeinsam durchsehen und vor allem die gelungenen farbigen Illustrationen bewundern. Da Pfau von den Büchern so begeistert ist, schlägt Frau Osborn ihm spontan vor, sie nach Abschluß der Prüfung in Hong Kong an seine Heimatadresse zu senden. Pfau ist darüber sehr erfreut.

Freitag nach dem Lunch holt Frau Osborn Herrn Pfau im Büro ab. Mit dem Taxi fahren sie durch den Tunnel, der Kowloon und Victoria City verbindet, zum 1891 gegründeten „Botanical Garden". Er vermittelt einen Überblick über die tropische und subtropische Pflanzenwelt und enthält eine exklusive Sammlung ostasiatischer Blumen, Bäume und Sträucher. Allein in Hong Kong wachsen zweitausendfünfhundert verschiedene Gewächse und über sechzig Orchideenarten.

Die Besichtigung der Pflanzenwelt und der im Garten befindlichen Tiergehege ist interessant. Zum Abschluß lädt Frau Grace zu einem Imbiß im Dachgartenrestaurant des Hotels Mandarin mit seinem Panoramablick über den Hafen ein. Es ist in der Tat ein ausgefüllter Nachmittag.

Samstag zum Dinner — Pfau muß tagsüber noch Prüfungsstoff aufarbeiten — besuchen sie ein „schwimmendes Restaurant" in Aberdeen. Für Sonntag hat

Osborn eine Motordschunke gechartert, mit der sie zu einer der kleinen Inseln fahren, um zu schwimmen und irgendwo eine Kleinigkeit zu essen.

Freitag nächster Woche findet die Schlußbesprechung statt, auf der die Prüfungsfeststellungen vorgetragen und besprochen werden. Schon am darauffolgenden Tag muß Pfau weiter zur nächsten Gesellschaft in Ostasien.

Pfau ist zwar ein brauchbarer Revisor, jedoch in seiner Grundeinstellung eher etwas naiv. Er verfügt nicht über genug Phantasie und Intuition, um sich in die ausgeklügelten Machenschaften Osborns hineinversetzen zu können. Osborn und Frau Grace beschäftigen sich ja nicht aus selbstlosen Motiven mit ihm, sondern sie wollen bewußt einen Teil seiner Arbeitszeit blockieren. Auf der anderen Seite hat Pfau trotz seiner jungen Jahre schon klar erkannt, daß in seinem Tornister mit Sicherheit kein „Marschallstab" des Konzerns steckt. Er hat resigniert und seine Karriereambitionen auf ein Durchschnittsmaß reduziert.

Letztlich besteht Frau Grace darauf, daß Herr Pfau von seiner kostbaren Zeit noch einige Stunden zum Shopping abzweigt; er will nach Textilien schauen.

Die Prüfung ergibt keine gravierenden Feststellungen. Pfau schlägt aus Wirtschaftlichkeitserwägungen vor, verschiedene Aktivitäten des Konzerns in Hong Kong zu zentralisieren.

Von der Aufgeschlossenheit, der Zurverfügungstellung von Unterlagen und der Bereitwilligkeit der Auskunftserteilung ist Revisor Pfau sehr angetan. Besonders schätzt er die dezente, unaufdringliche und effiziente Betreuung während seiner Prüfung.

Wolfram Osborn ist erleichtert und mit dem Revisionsergebnis zufrieden, das ihn für den zurückliegenden Zeitraum exkulpiert.

*

Unbrauchbar ist jedoch der Prüfungsbericht für Dr. Leixners Intentionen.

Wie bei Überseedelegierten üblich, können Wolfram Osborn und Frau im Zweijahresrhythmus zum Teil auf Firmenkosten Urlaub in Europa machen. Bezahlt werden das Flugticket erster Klasse und definierte Nebenkosten. Zum Urlaubsende ist ein Kurzbesuch bei der Firma geplant.

Die Vorbereitungen für seine Urlaubsreise in die Schweiz und Frankreich sowie eine abwechslungsreiche Anreiseroute über Bali, Bangkok, Delhi und Paris hat Osborn abgeschlossen. Hotels für Zwischenstops sind über eine ihm bekannte Travel-Agency reserviert, die Kosten hierfür, über Aufwand getarnt, im Kontokorrent verbucht.

Auf Grund von in letzter Zeit häufiger vorkommenden Meinungsverschiedenheiten mit seiner Frau eröffnet sie ihm, verärgert und mißgelaunt, er müsse allein nach Europa und zur Firma reisen. Sie werde während dieser Zeit ihre Mutter und Schwester in San Diego besuchen.

Diese unmotivierte, überraschende Entscheidung kommt ihm nicht ungelegen. Schon länger kriselt es in ihrer Ehe. Getröstet hat er sich mit seiner dreißigjährigen hübschen und attraktiven Sekretärin Sissi Loché, die ihn vergöttert und schon in Japan für ihn tätig war. Mit ihr hatte er bereits einige angenehme und abwechslungsreiche Dienstreisen nach Singapur und Taiwan unternommen, von denen sie noch immer schwärmt.

Als Mann mit Initiative und Entschlußkraft beschließt er, auf der Reise seine Frau durch Sissi zu ersetzen und im übrigen alles wie geplant abzuwickeln.

Später als erwartet fliegt Frau Grace in die Staaten. Wie der Zufall es so will, wird sie von Mitarbeitern des Konzerns in Hong Kong gesehen. Sie wundern sich. Eine Rückfrage bei der Pharmavertretung bestätigt, daß Herr und Frau Osborn gemeinsam auf Europaurlaub seien. Diese Neuigkeit wird Dr. Leixner kolportiert, der sofort entsprechende Recherchen anstellen läßt.

Ohne Zweifel, Wolfram Osborn ist ohne Frau, jedoch unter Inanspruchnahme der Firmenvergünstigungen für sie, auf Europaurlaub. Offen ist noch die Frage, wer ihn begleitet. Welche Überraschung, als die charmante, grazile junge Dame an seiner Seite als Sissi Loché identifiziert wird.

Routinemäßig nach Abschluß des Europaurlaubs besucht Osborn seine Firma. Eine Besprechung mit dem neuen Vorstandsvorsitzenden, Dr. Binswanger, ist angesetzt, der die Gelegenheit nutzen will, den Vertriebsmann aus Hong Kong kennenzulernen und sich über Geschäfte und Probleme in Asien zu informieren.

Von Dr. Leixner unterrichtet, fragt er nach dem geschäftlichen Teil der Unterredung: „Wie war Ihr Europaurlaub und wie hat es Ihrer Gattin gefallen?" Osborn hat sich vorgenommen, die gemeinsame Urlaubsreise mit seiner Frau weiterzuspielen und sich auf keinen Fall zu decouvrieren. Er antwortet: „Ausgezeichnet, Herr Dr. Binswanger, wir haben uns gut erholt, meine Frau, gebürtige Amerikanerin, ist von Europa fasziniert. Sie verbringt die letzten Urlaubstage am Rhein."

Am nächsten Vormittag findet eine Konferenz mit Dr. Leixner statt, der von Dr. Binswanger über den privaten Teil seiner Unterhaltung mit Osborn informiert ist. Er entwirft für die Besprechung sein Konzept.

Nach Erörterung geschäftlicher Belange steuert Leixner zielbewußt auf den kritischen Punkt zu und stellt die Frage nach der gemeinsamen Urlaubsreise mit

seiner Frau. Osborn, ahnungslos von den Ränken seines Vorgesetzten, bleibt bei seiner Version.

Dies ist der Augenblick, auf den Leixner gewartet hat. Kompromißlos erklärt er seinem Gesprächspartner: „Herr Osborn, Sie sagen mir bewußt die Unwahrheit. Sie reisen nicht mit Ihrer Frau. Ihre privaten Belange interessieren mich nicht, aber auf dieser zerrütteten Vertrauensbasis können wir nicht weiter zusammenarbeiten. Wir müssen uns trennen. Die erforderlichen Modalitäten können Sie mit der Personalabteilung besprechen."

Vereinbart wurde eine Auflösung des Dienstverhältnisses im beiderseitigen Einvernehmen. Die vollen Bezüge und Nebenkosten werden für eine großzügig bemessene Überbrückungszeit weitergezahlt.

Einem Revirement im Sinne Dr. Leixners steht nun nichts mehr im Wege. Wie bei derartigen Anlässen in Großunternehmen üblich, kann die Personalabteilung das Versetzungskarussell rotieren lassen.

Sinologe Osborn, versierter Vertriebsexperte für den asiatischen Markt, wird ohne Zweifel bald einen neuen Arbeitgeber finden und bei seinem Geschick und Ideenreichtum sowie seiner kriminellen Veranlagung einerseits und der fahrlässigen Handhabung bei Neueinstellungen von Mitarbeitern andererseits, auch wieder Zugang zu Firmenressourcen.

„Einfältige bauen auf den Zufall,
Gerissene nutzen ihn."

Flotter Willi

Wilhelm Schulz, Leiter der Personalstelle für Lohnempfänger, telefoniert vor Dienstschluß mit seinem Stellvertreter: „Herr Meier, wir müssen uns abstimmen. Wenn Sie frei sind, kommen Sie bitte zu mir." „Gut, Herr Schulz", antwortet dieser, „ich komme." Einige Minuten später erscheint Klaus Meier bei Schulz. „Bitte nehmen Sie Platz. Wie Ihnen bekannt ist, müssen Sie mich während der nächsten zwei Wochen vertreten."

Weiter erklärt Schulz: „Ich habe mit dem kaufmännischen Direktor abgestimmt, daß ich ab Montag Urlaub nehme. Dann beginnt die Prüfung unserer Abteilung durch die Interne Revision. Die Prüfungsankündigung erfolgte erst Anfang dieser Woche. Eine Umdisposition meiner schon lange geplanten Reise ist nicht mehr möglich, weil Flüge und Hotels seit längerer Zeit reserviert sind. Außerdem freuen sich meine Frau und Tochter schon seit langem auf den gemeinsamen Urlaub in Tunesien. In den letzten Wochen hatte ich aus dienstlichen und sonstigen Gründen kaum Zeit für meine Familie. Unsere Tochter ist seit einiger Zeit krank. Zur schnellen Genesung empfiehlt der Arzt Seeklima und Sonne. Bei dem schlechten Wetter in Deutschland haben wir uns für Nordafrika entschieden. Das Hotel in Hammamet liegt an einem feinsandigen Strand. Zehn Sonnenstunden täglich ermöglichen ungetrübte Badefreude."

Nach diesem Exkurs kommt er zurück zum Geschäft. „Sie kennen ja die Aufgaben. Lange Erklärungen erübrigen sich. Dringende Vorgänge sind erledigt. Haben Sie noch Fragen, Herr Meier?" Klaus Meier denkt einen Augenblick nach und antwortet: „Nein, Sie können sich auf mich verlassen, Herr Schulz."

„Gut, die Prüfung wird etwa drei Wochen dauern. Zum letzten Drittel und der Schlußbesprechung bin ich wieder zurück." Klaus Meier wünscht einen schönen Urlaub und verabschiedet sich.